

Diskussion (Symposion am 22. Mai 1959: Deutschlands Beitrag zur Soziologie international gesehen)

Busch, Alexander (Ed.)

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

(1959). Diskussion (Symposion am 22. Mai 1959: Deutschlands Beitrag zur Soziologie international gesehen). In A. Busch (Hrsg.), *Soziologie und moderne Gesellschaft: Verhandlungen des 14. Deutschen Soziologentages vom 20. bis 24. Mai 1959 in Berlin* (S. 102-104). Stuttgart: Ferdinand Enke. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-157377>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

zu bestimmen. Daß sie dabei eine gewisse Hilfe von amerikanischer Seite erwartet, ist nur allzu verständlich. Nur möchte ich in diesem Zusammenhang auf zweierlei mit einem gewissen Nachdruck hinweisen. Erstens: die dominierenden Themata der amerikanischen soziologischen Theorie sind europäischer und zu einem beträchtlichen Teil deutscher Herkunft. Darauf haben die amerikanischen Theoretiker begonnen fortzubauen, und es ist in Ansehung des fatalen Blutverlustes der deutschen Soziologie während der nationalsozialistischen Epoche nur selbstverständlich, daß diese Fortbildung in den Vereinigten Staaten zu gewissen Fortschritten geführt hat. Zweitens aber: man soll sich vor der Vorstellung hüten, daß die Amerikaner es in der soziologischen Theoriebildung, mit den Deutschen verglichen, so herrlich weit gebracht hätten. Die Amerikaner selbst sind jedenfalls nicht dieser Meinung.

Der Herausgeber eines nagelneuen Buches über soziologische Theorie, Professor Gross von der Universität Buffalo, fängt seine Einleitung zu diesem Buch mit den bezeichnenden Worten an: „What Samuel Johnson said of literature is truer still of sociology. It is amazing how little there is in the world.“ Und ich möchte im gleichen Zusammenhang an Mertons Warnung erinnern: „We are not ready. The preparatory work has not yet been done. We have many concepts but few confirmed theories . . . ; many ‚approaches‘, but few ‚arrivals‘.“

9. Es besteht also für die heutige deutsche Soziologie weder Grund, „himmelhoch jauchzend“ noch „zu Tode betrübt“ zu sein. Und was sie vom Ausland im allgemeinen, von den Amerikanern vielleicht im besonderen, aber an erster Stelle von sich selbst lernen kann oder soll, ist weder blinde Praxis noch leere Theorie, sondern bestenfalls: helllichtige Praxis, verbunden mit einer gewissen theoretischen Selbstbescheidung, wie es sich für den Stand einer so jungen Wissenschaft wie die Soziologie geziemt.

*

Die Diskussion versuchte, den Begriff des Einflusses zu bestimmen und fragte nach dem Einfluß, der von deutschen Soziologen ausgegangen ist und dem, der auf die deutsche Soziologie gewirkt hat.

Im Anschluß an Becker meinte Professor Bouman, daß der Umfang des Einflusses, den die deutsche Soziologie in den USA ausgeübt hat, doch wohl recht verschieden beurteilt werde. Er verwies dabei auf die divergierenden Aussagen von Rohde und Bender auf der einen, von William J. Goode auf der anderen Seite (beide in der Kölner Zeitschrift für Soziologie, Heft 1, 1959, z. B. S. 38 und 166). Professor Bouman sprach sich dafür aus, den Begriff „Einfluß“ empirisch zu fassen, um konkrete Aussagen über den Einfluß eines Autors machen zu können. Dabei sei es notwendig, von einer

nur allgemeinen Bekanntschaft die tatsächliche Kenntnis eines Autors und seines Werks zu unterscheiden.

Professor Beerling definierte Einfluß als den „Prozeß einer Beeinflussung, der sich auf verschiedenen Stufen vollzieht“ und der „von äußerlicher Nachahmung und Indikation über die Annäherung bis zur inneren Assimilation und inneren Verquickung“ reicht. Als Beispiel verwies er auf die Wirkung von Max Weber: „Max Weber ist ein Riese, aber bisweilen meint man, er ist ein riesiger Schatten ohne allzu klare Umrisse“.

Professor Ginsberg gab den weiten Unterschied zu bedenken, der oft zwischen den theoretischen Überlegungen eines Autors und seiner praktischen und tatsächlichen Arbeit besteht. Das Werk von Max Weber „Die sozialen Gründe des Untergangs der antiken Kultur“ hätte z. B. mit seiner verstehenden Soziologie nichts zu tun. Diese Differenz sei zu berücksichtigen, wenn der Einfluß eines Autors geprüft werden soll.

Professor Kraft lehnte es ab, Einfluß als meßbare Größe aufzufassen, und wollte unter Einfluß ein „logisches Verhältnis“ verstanden wissen. Die Frage nach einem Einfluß habe zu untersuchen, inwiefern bestimmte Vorstellungen zu leitenden Prinzipien der Spezialforschung geworden sind. In diesem logischen Sinne könne der Einfluß von z. B. Max Weber auch dann „ungeheuer“ sein, wenn jemand nur „10 Seiten von ‚Wirtschaft und Gesellschaft‘ kennt“ und die „übrigen 2500 Seiten noch nicht gelesen hat“.

Professor Bouman verwies auf die Ausführungen von Beerling, daß „die Haltung der jetzigen deutschen Soziologie der amerikanischen gegenüber eine gewisse Ambivalenz verrät, die ihre eigene Unsicherheit reflektiert“. An dieser Stelle werde die Frage des wirklichen Einflusses, den die deutsche Soziologie ausgeübt, aber auch empfangen hat, unbedingt wichtig und zwar besonders für das Selbstgefühl der deutschen Forschung. Wie sei es darum bestellt?

Die in den 20er Jahren der allgemeinen Soziologie zugrundegelegten Triebkataloge, gehen, erklärte Professor Kraft, auf die amerikanische Sozialpsychologie zurück. Ein Einfluß der modernen quantitativen Methoden sei damals noch nicht zu beobachten gewesen.

Professor Beerling folgte der Frage von Bouman nach „grandeur et misère“ der deutschen Soziologie, die sich heute besonders in dem Bemühen um eine und die richtige Verbindung zwischen Theorie und Empirie äußert. Ambivalenz gegenüber diesem Problem sei weder ein spezifisch noch exklusiv deutsches Phänomen. Das Bewußtsein eines großen Rückstandes werde in den deutschen Veröffentlichungen allerdings deutlich, aber auch die Schwierigkeit, darüber zu entscheiden, was vom Ausland zu lernen sei. Es werde immer wieder auf die strukturell-funktionellen Theorien von Parsons und Merton hingewiesen. Aber an Parsons anzuknüpfen, bringe die Gefahr mit sich, die „spezifisch deutsche Kluft zwischen Theorie

und Wirklichkeit, zwischen Betrachtung und Beobachtung“ wieder herzustellen. Ob es sich deshalb eher empfiehlt, Merton zu folgen, der von seiner Auffassung gesagt hat, daß es sich „weniger um allgemeine Theorie handelt, als um Theorien, also generalisierende Schlußfolgerungen aus Beobachtungen“, diese Frage ließ Professor Beerling offen. Er schloß mit einem Hinweis auf die Feststellung von R. Dahrendorf, daß seit 1945 kein deutscher Beitrag zu den fundamentalen Problemen der Soziologie erschienen sei.

Hier wurde die Diskussion zunächst unterbrochen und es folgte der Vortrag von Professor Ginsberg.

MORRIS GINSBERG

Towards a theory of social development

I should like to begin by expressing my deep appreciation of the honour you have done me by inviting me to take part in your deliberations. In thinking about a theme on which to address you it seemed best not to dwell so much on the past achievements of German sociology as on the present situation and future needs. I should like in this context to put forward a plea for a revival of interest in the idea of the evolution or development of man and in the part played by rational factors in development.

I am well aware that the present climate of opinion is favourable neither to the rationalist nor to the evolutionary outlook. To many it would seem that both belong to an age now past and done with. But I can see no good reason for accepting this verdict. On the contrary, now is the time when it is of the greatest importance to reassert our belief in human reason, in the fundamental unity of mankind, in the reality of progress and the possibility of further progress.

The idea of development here envisaged must be distinguished from that pursued by the Idealist philosophies of history and their Marxist variants. I am not advocating a return to metaphysical notions of an Absolute Mind reaching self-consciousness in the historical process. Nor do I believe that we can say in advance that the process is unitary, or shaped decisively by any one factor or tendency towards a predestined end. The empirical evidence suggests that in the course of history man is slowly rationalised and moralised. But the manner and the pace in which reason comes to pervade the various spheres of human activity varies greatly from case to case. The development of the social structure, the development of science, the development of religion and morals each follow their own course in partial independence from the rest, and their relations to each other are variable